

100 Mal den Frieden im Blick

Zum 100. Mal treffen sich konfessionsübergreifend Gläubige in Rheinfelden, um für den Frieden in der Ukraine zu beten. Eine geflohene Mutter berichtet während des Gottesdienstes von ihrem Schicksal.

■ Von Erika Bader

RHEINFELDEN „Wir glauben nicht, dass das Gebet den Krieg beendet, aber es hilft dabei, die Hoffnung auf Frieden nicht zu verlieren“, sagt die Theologin Carola Forstmann. Gemeinsam mit Jörg Hinderer und Marian Hennig von der Kommunität Beuggen lädt sie zusammen mit der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde Rheinfelden zum ökumenischen Friedensgebet in der Kapelle der Kommunität auf Schloss Beuggen ein. Am Sonntag, 8. September, um 20 Uhr treffen sich die Gläubigen mittlerweile zum 100. Mal, um für den Frieden in der Ukraine, dem Nahen Osten und Konflikte weltweit zu beten.

Am 24. Februar 2022 begann Russland seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Nur neun Tage später fand das erste ökumenische Friedensgebet in Beuggen statt. „Am Anfang waren es noch um die 60 Leute, die zum Gebet kamen, mittlerweile besuchen etwa 20 den Gottesdienst. Es hat sich ein fester Kreis gebildet. Das Friedensgebet am Sonntag hat sich mittlerweile verankert, da ist Kontinuität reingekommen“, erinnert sich Marian Hennig an die Anfänge vor rund zweieinhalb Jahren.

Geflohene Ukrainerin berichtet von ihrem Schicksal

Zum 100. ökumenischen Friedensgebet wird die mit ihren Kindern aus der Ukraine geflohene Oksana Beley von ihrem Schicksal berichten. Nathalie Löffler, die vor 30 Jahren aus der Ukraine nach Deutschland kam, wird davon erzählen, wie sie mit privatem Engagement versucht, den in der Ukraine verbliebenen Menschen von Deutschland aus zu helfen. Und Eva MacKerracher von der ökumenischen Weltgebetstagsgruppe wird ein etwa zehn Meter langes Friedensband



Jörg Hinderer (von links), Carola Forstmann und Marian Hennig laden zum 100. ökumenischen Friedensgebet ein.

FOTO: ERIKA BADER

präsentieren. Oksana Beley ist zu einem Zeitpunkt aus der Ukraine geflohen, als die Friedensgebete in Beuggen noch in den Kinderschuhen steckten.

„Sie wird von ihren persönlichen Schicksalsschlägen berichten, ohne dass sie etwas Brutales schildern muss. Außerdem wird sie ein Gedicht und Fragen und

Hoffungsgedanken vortragen“, informiert Jörg Hinderer über die Gastbeiträge. „Nathalie Löffler erzählte mir, als der Krieg ausbrach, sei sie wie gelähmt gewesen. Für sie war es wichtig, aus dieser Ungeheuerlichkeit rauszukommen. Sie unterstützt privat Ukrainerinnen und Ukrainer, indem sie Hilfsgüter in die Ukraine

schickt – darunter fallen auch Dinge wie Tierfutter und Kleidung. Der Abend soll auch zur Spendensammlung für diesen Zweck dienen“, so Hinderer.

„Auch wenn wir bereits seit zweieinhalb Jahren die Friedensgebete führen, man ist noch immer schockiert, wenn man sich bewusst wird, was auf der Welt passiert. Es ist wichtig, dass da keine Gewöhnung eintritt“, erklärt Jörg Hinderer. 2022 lag der Fokus der Gottesdienste noch sehr stark auf der Ukraine. Doch im Laufe der Zeit hat sich das Feld geweitet: Israel, Palästina, Konflikte in Afrika und grundsätzliche Gedanken zum Thema Krieg und Frieden bekommen Platz in den Gottesdiensten. Historische Beispiele und auch Bibelstellen werden herangezogen, um auf heutige Ereignisse aufmerksam zu machen.

Gedanken zwischen Hoffnung und Klage

Für Jörg Hinderer ist es wichtig, dass zwei Dinge bei den Friedensgebeten vermittelt werden. Zum einen soll ein Raum geschaffen werden, an dem die Klage nicht verdrängt wird, zum anderen soll aber auch die Hoffnung Platz bekommen. „Wir hatten zu Beginn des Ukrainekriegs halb im Scherz gesagt, die Friedensgebete wird es geben, bis der Krieg beendet ist. Damals hatten wir mit einem kurzen Konflikt gerechnet und nicht, dass sich das alles so lange ziehen wird. Aber das ökumenische Friedensgebet findet noch immer statt – es geht dabei auch ums Durchhalten“, sagt Hinderer.

Wie lange es das ökumenische Friedensgebet noch geben wird? „Wir lassen das bewusst noch offen“, sagt Carola Forstmann. „Es ist kein Automatismus – die Friedensgebete müssen nicht zugleich mit dem Kriegsende aufhören. Es gibt noch so viele andere Konflikte auf der Welt“, fügt Hinderer an.

Für Carola Forstmann ist das Friedensgebet zu einer Ausdrucksform gelebten christlichen Glaubens geworden: „Ich bin durch die Vorbereitung auf die Gottesdienste viel aufmerksamer auf solche Themen geworden.“ Politische Themen verweben sich in den Friedensgebeten schnell mit biblischem Gedankengut und führen auch im Nachklang der Gottesdienste zu einem regen Austausch und Diskussionen unter den Teilnehmenden.